Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 116 (1998)

Heft: 25

Artikel: Inszenierte Integration statt rationale Isolation: zur Architektur der Ausstellung "Die Erfindung der Schweiz 1848-1998: Bildenwürfe einer Nation" im Schweizerischen Landesmuseum Zürich

Autor: Kübler, Christof

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-79527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christof Kübler, Zürich

Inszenierte Integration statt rationale Isolation

Zur Architektur der Ausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation» im Schweizerischen Landesmuseum Zürich

«Die Erfindung der Schweiz 1848-1998. Bildentwürfe einer Nation». Sonderausstellung im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, 26. Juni bis 4. Oktober 1998. Di bis So 10.30 h bis 17 h; Do bis 19.30 h.

Über einen Studienauftrag Ende 1996 wurden für die Gestaltung der ab 26. Juni eröffneten Sonderausstellung Lösungsansätze gesucht, welche die komplexe Thematik der Ausstellung, ihre Objektvielfalt wie die Ziele der Ausstellungsmacher formal mitreflektierten und diskutierten. Ziel war, über die Ausstellungsarchitektur, ähnlich einem Korsett, alles zu einem Ganzen zusammenzubinden unter gleichzeitiger grösstmöglicher Wahrung der Aura jedes einzelnen Ausstellungsexponats.

Die Ausstellung bezieht sich auf zwei Ereignisse: das 150jährige Bestehen des Schweizerischen Bundesstaates (1848) und, mit Datum vom 25. Juni 1898, das 100-Jahr-Jubiläum der Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Schnittstelle der Anlässe bildet der 1898 vollendete Museumsbau des Zürcher Architekten Gustav Gull, insbesondere die in neugotischem Stil erbaute «Ruhmeshalle der Nation», heute besser bekannt unter dem Namen Waffenhalle.

Zum Inhalt der Ausstellung

Einen Schwerpunkt der Ausstellung stellt die bildnerische Ausstattung der Ruhmeshalle durch Ferdinand Hodler dar, geplant als einen Höhepunkt nationaler Repräsentation im damals jungen Bundesstaat. Diese war um 1898 Gegenstand eines eigentlichen Kunststreits, der dazu führte, dass nur ein Teil der geplanten Wandmalereien zur Ausführung kam. In der diesjährigen Ausstellung werden nun erstmals die Entwürfe zu allen vier Bildern im Massstab 1:1 als Einheit zu sehen sein, konfrontiert vor und mit einem ausgeführten Wandbild.

Darüber hinaus dokumentieren und belegen zahlreiche Exponate - seien es Zeitschriften, Schulwandbilder, Druckgrafiken, Fotografien oder Alltagsgegenstände - die wechselvolle, bald zweihundertjährige Bildtradition der modernen Schweiz. Eine Bildtradition, die Veränderungen und konjunkturellen Schwankungen unterliegt, in Zeiten bildnerischer Konstruktion wie der Dekonstruktion. Insgesamt stehen sie für den oft konfliktreichen Prozess um das Bild der «wahren» und «echten» Schweiz. Denn die Schweiz konnte und kann sich nicht auf quasi natürliche Eigenschaften wie eine gemeinsame Sprache, Kultur oder Religion berufen. Mit andern Worten: Es fehlen ihr alle verbindende Wurzeln, die sie bildhaft hätte stilisieren können. Der junge Bundesstaat entrinnt dem Dilemma, indem er Mythen aus der älteren Geschichte und der (Alpen-)Landschaft zu Hilfe nimmt und später auch auf das Bild von Industrie und Fortschritt zählt.

Vor dem Hintergrund, dass die Ausstellung ein gewaltiges Spektrum an Objektgattungen, -qualitäten, -materialien und -formaten zeigen wird, welche vom einfachen 1.-August-Abzeichen über die vier monumentalen Entwürfe Hodlers bis hin zur gotischen Halle mit dem ausgeführten Fresko in den Westlünetten reichen (d.h., die Hülle der Ausstellung selbst ist wichtiges Ausstellungsexponat), entschloss man sich, einen Studienauftrag unter sechs Büros zu veranstalten. Ein kleiner Kreis von Fachleuten verschiedenster Couleur sollte ideale Lösungsmodelle erarbeiten und entsprechende architektonisch-gestalterische Wege aufzeigen. Wir Ausstellungsmacher erhofften uns, über einen gezielten architektonischen Eingriff verschiedene Problemfelder gleichzeitig

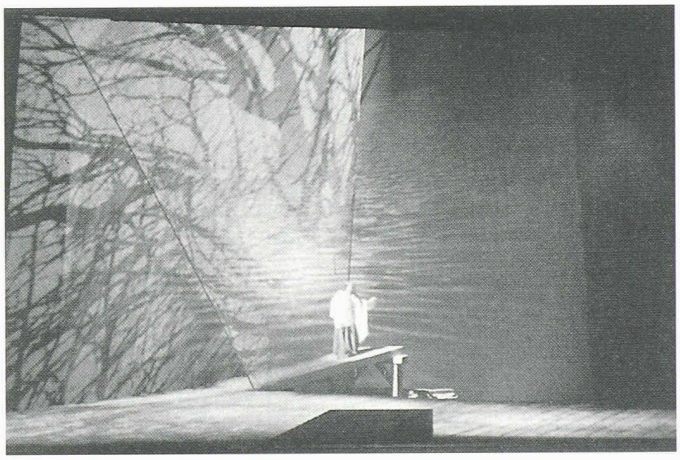
Waffenhalle des Schweizerischen Landesmuseums Zürich mit einem vorgeschalteten und zwei nachgeschalteten Räumen. Grundriss der Ausstellungsarchitektur von M. Šik, Zürich

kontrollieren zu können. Von den Fachleuten gefragt waren Aussagen auf der Detailebene, ohne aber den städtebaulichen Blick zu verlieren; Eingriffe im materiellen und konstruktiven Bereich, die mit der spätgotischen Halle Gulls einen interessanten Dialog eingingen, ohne aufdringlich oder gekünstelt zu wirken. Die Besucherinnen und Besucher des Landesmuseums sollten die über Jahre vertraute Halle gleichsam von einem neuen, durch die Ausstellung inszenierten Betrachterstandpunkt erfahren.

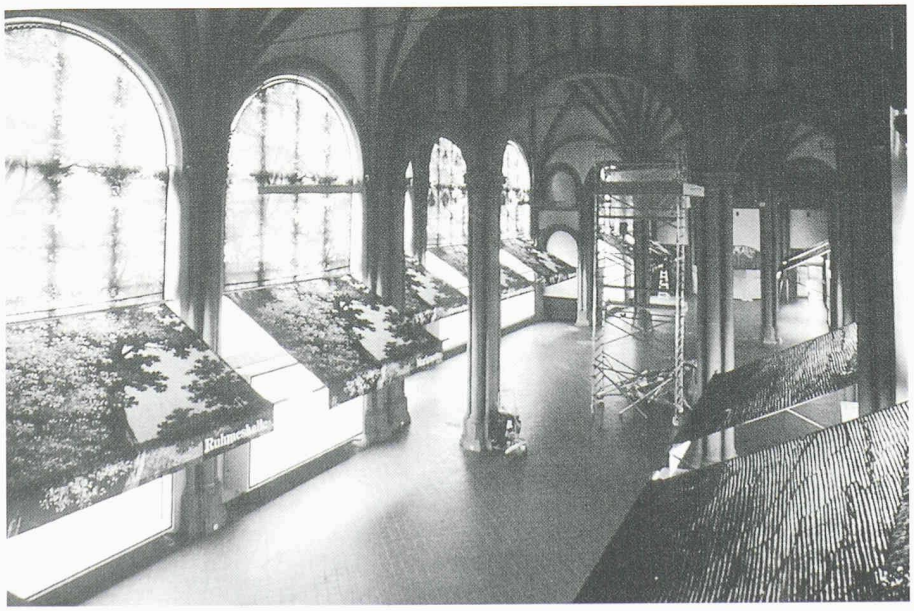
Die unterschiedlichen Ansätze

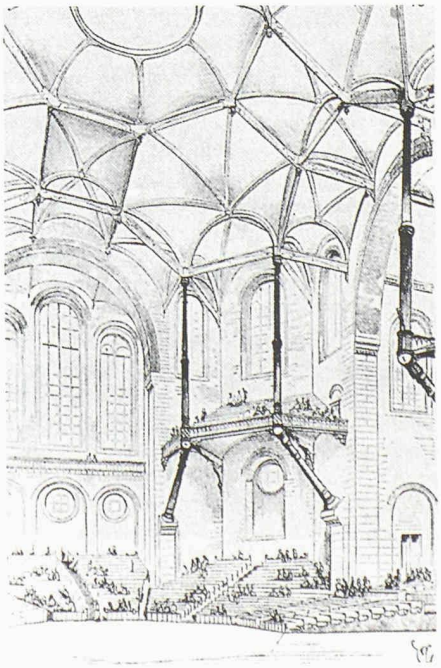
Konzeptuell verlangt waren Abklärungen hinsichtlich dreier zentraler Punkte. Erstens betreffend der Schaffung grösstmöglicher Hänge- und Ausstellungsflächen; der Umstand, dass die Längswände der vier Ausstellungsräume grosse Fensteröffnungen aufweisen, erschwert die Situation vor Ort. Einzig in der Waffenhalle konnte gegebenenfalls auf bestehende Wandvitrinen zurückgegriffen werden. In Anbetracht dieses Umstands galt es zweitens abzuklären, ob mit einem temporär eingebauten Galeriegeschoss die Ausstellungsfläche im Bereich der Waffenhalle erweitert werden könnte. Als dritter Punkt musste der Lichtführung grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden; die Option der Verdunkelung der Halle, wie auch immer man diese löste, schien vom konservatorischen Standpunkt aus betrachtet unausweichlich.

Die Entwürfe der Architekten und Gestalter zeigten ein breites Spektrum möglicher, im Umgang mit Gulls Architektur einerseits und mit den Ausstel-



Blick in die Waffenhalle mit den verdunkelten Fenstern und den Markisen. Ausstellungsarchitektur im Bau (unten). Bühnenbild von Josef Svoboda (rechts)

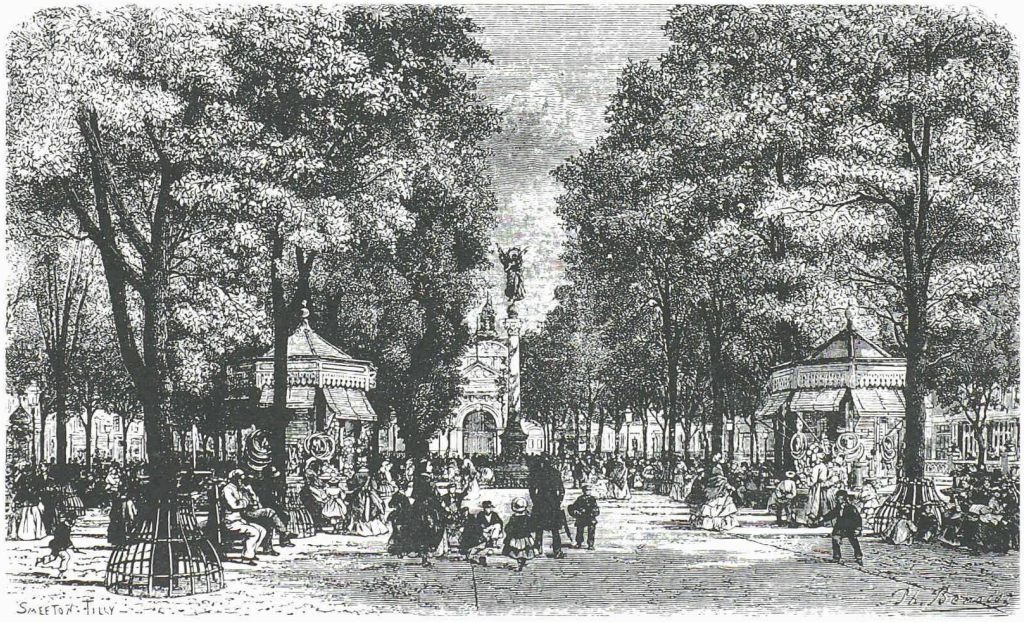




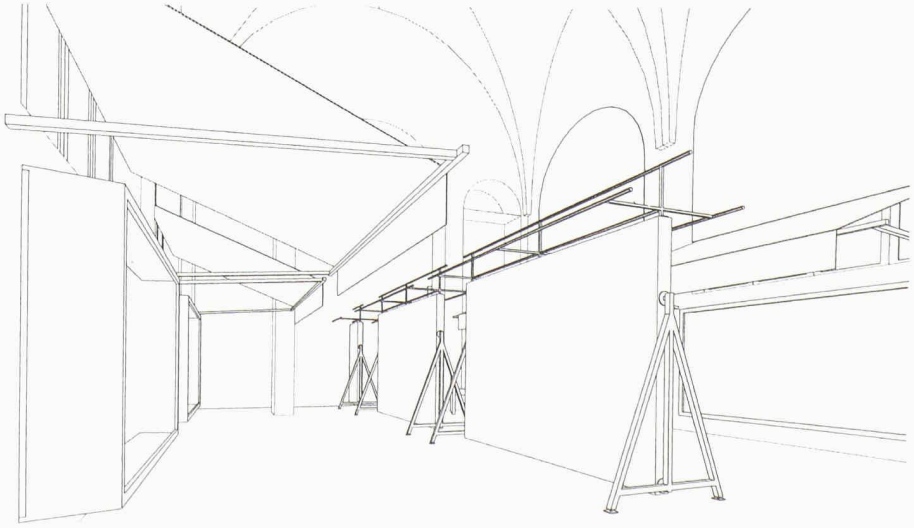
Saal mit Gewölberippen aus Eisen und Kappen aus Mauerwerk. Viollet-le-Duc, 1864. Aus «Entretiens sur l'architecture»

lungsexponaten andererseits aber sehr unterschiedliche Eingriffe. Die Firma dai ag, die im Bereich Architektur und Design wie als CI-Agentur tätig ist, schlug eine zweigeschossige, montierte Aluminiumkonstruktion vor, die auf dem Mero-System aufbaute, wie man es für Messen kennt. Die Ausstellungsgestalterin Afra Flepp, in Zusammenarbeit mit Ernst Studer, wählte nicht den High-Tech-Kontrast, sondern stellte Gulls feingliedrigem spätgotischem Hallenraum eine körperhafte Architektur in Form verschiedener hineingestellter Kuben entgegen, entweder in Plattenbauweise oder mit dem Syma-System erstellt. Im Gesamteindruck erinnerten diese Körper vage an Gae Aulentis Projekt für das Musée d'Orsay in Paris. Der Bühnenbildner und Architekt Lukas Dietschi wagte eine grosse Geste, die Alpenpanorama, Ruhmeshalle und mögliche Nutzung als Versammlungsforum gleichermassen thematisierte. Die zwar reizvolle Idee sprengte aber die baulichen Möglichkeiten und lief auch der inhaltlichen Zielsetzung entgegen.

Einen dekonstruktivistisch motivierten Eingriff schlug der Architekt Rolf Furrer vor. Sein mehrgeschossiges, über Treppen und Brücken erschlossenes Architektursystem rückte Gull auf den Leib und inszenierte spektakuläre Blicke in eine dekonstruierte Halle. Schliesslich standen sich - salopp gesagt - der «Dekonstruktivist» Furrer, der «Minimalist» Schmed und der «Analoge» Šik gegenüber. Die qualitätvolle Architektursprache Furrers aber war zu dominant, setzte sich selbst zu stark in Szene. Der Architekt Silvio Schmed schlug



Der Square des Arts-de-Métiers in Paris, 1863 (oben). Ausstellungsarchitektur mit den bestehenden Wandvitrinen, den Markisen und den Paravents in der Mitte der Waffenhalle. Perspektive (rechts)



eine einfache, radikale Lösung mittels kubischer Einbauten vor, riet von der Zweigeschossigkeit ab und erklärte, auf die Verdunkelung der Halle aus architektonisch-gestalterischen Gründen zu verzichten. Sein Entwurf stellte sich aufgrund klarer Ablesbarkeit des Eingriffs konsequent in den Dienst der bestehenden Architektur. Eine Haltung, die sich innerhalb der denkmalpflegerischen Praxis der letzten Jahrzehnte im Umgang mit Alt und Neu mehrheitlich durchgesetzt hatte. Für die Exponate hiess es, sie über die minimalisierte Ausstellungsarchitektur gleichsam aus einem wie auch immer gearteten Kontext herauszulösen und ohne unterstützendes Ambiente zu präsentieren. Der Fokus auf das Einzelobjekt würde dadurch wohl enorm gesteigert, eine vergleichende Zusammenschau aber eher unterbunden.

Der Umgang des Architekten Miroslav Šik mit der bestehenden Bausubstanz war nicht weniger sensibel, setzte aber diametral andere Schwerpunkte. Nicht die Ablesbarkeit stand im Vordergrund als vielmehr die Suche nach einer neuen übergeordneten Ganzheit von Gebäudehülle und Ausstellungsexponaten. Die architektonische Haltung betreffend rückte man Miroslav Šik gerne etwa in die Nähe von Viollet-le-Duc, den französischen Baumeister des 19. Jahrhunderts, dessen Überlegungen im Umgang mit gotischer Architektur damals wie heute grosses Interesse auf sich ziehen. Für die Objekte bedeutete diese Haltung, dass sie nicht isoliert, sondern eingebunden in ein architektonisches Ambiente präsentiert werden. Šik erhielt den Zuschlag unter der Mitarbeit von Daniel Studer.

Inszenierte Gesamtheit

Dieser gestalterische Ansatz ist nicht neu. Er hat aber in Zusammenhang mit dem Museumsboom in den 1980er Jahren im Rahmen postmoderner Erregtheit vielerorts zu hitzigen Diskussionen geführt. Die Meinungen, welche Rolle die Architekturhülle auf das Objekt ausüben darf, sind strittig. Zu Beginn des Jahrhunderts demgegenüber war diese Frage kaum von Relevanz. Ein exemplarisches Beispiel für eine weitreichende Symbiose von Hülle und der in ihr ausgestellten Objekte bildet das Schweizerische Landesmuseum mit der Architektur von Gustav Gull selbst. In jüngerer Zeit war es namentlich der Amerikaner Robert Venturi, der vor einigen Jahren beim Erweiterungsbau der National Gallery in London Schritte in diese Richtung wagte.

Nun gelingt Šik im Landesmuseum erneut ein interessanter Dialog mit der Architektur Gulls. Mit gezielten, einheitlichen architektonischen Eingriffen sowie einer dezenten Materialisierung der Einbauten thematisiert er die vorgefundene Architektur, ja, erlaubt den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung, einen Jubiläumsblick auf den 100jährigen Bau zu werfen.

Zu diesem Zwecke schlug Šik vor, den Grossteil der Hängeflächen an die Wandpartien der Nord- und Südfassade unterhalb der Fenster - in den Nebenräumen ladenartig vor die Fenster - zu legen und sie mit Markisen zu überdachen. Die bestehenden Vitrinen werden vollumfänglich in das Gestaltungskonzept integriert und genutzt. Die grossflächige Verdunkelung der Fenster der Waffenhalle mittels mächtiger bedruckter Vorhänge aus ungebleichter Canvas, welche in die die Wandvitrinen überspannenden Markisen übergehen, wird somit zum charakteristischen Element des Entwurfs. In der Waffenhalle selbst nehmen die Markisen den Rhythmus der Wandpfeiler auf. Die Hängeflächen werden allesamt über eine raffinierte Lichtführung mit Tageslicht versorgt (notfalls unterstützt durch Spots). Der intendierte Längsbezug der vier Ausstellungsräume untereinander wird in der Waffenhalle unterstützt durch parallel gesetzte, grossflächige Paravents, welche grossformatige Bilder aufnehmen können. Lediglich die vorgefundenen Raumtrennungen setzen einen Gegenakzent zur Längsflucht: Der Architekt nimmt die gegebenen Trennungen und Wände der Räume auf und macht sie für die Ausstellungsmacher als sogenannte Tapetenwände verfügbar. Im Vordergrund des Entwurfes steht somit ein integrativer, nachhaltiger Umgang mit den vorgefundenen Räumlichkeiten.

Mit dem Zuschlag an Miroslav Šik wählte man ein gestalterisches Vorgehen, das in bezug auf die Architektur von Gull sensibel reagiert - den Bau für die Dauer der Ausstellung aber nicht konserviert, sondern in eine neue Ganzheit stellt und ihn damit neu befragt. Doch der Entwurf geht noch weiter. Diese Ausstellungsarchitektur entwirft selbst ein neues Bild, in welches die Gullsche Ikone eingebunden wird. Gerne assoziiert man beispielsweise die vorgeschlagenen Markisen mit Pavillons auf grafischen Blättern von nationalen Landesausstellungen des 19. Jahrhunderts, etwa jener ersten Schweizer Ausstellung dieser Art, die 1883 auf dem heutigen Gelände des Museums und des angrenzenden Platzspitzes stattgefunden hatte, vergleichbar auch dem Square des Arts-de-Métiers in Paris von 1863. Oder man kann Bühnenbilder Josef Svobodas für den Umgang Šik mit dem Licht zum Vergleich heranziehen. - Der Ausstellungstitel heisst programmatisch «Die Erfindung der Schweiz», d.h., die Besucherinnen und Besucher werden aufgefordert, ja gar ermuntert, selbst Bildentwürfe der Schweiz für das 21. Jahrhundert zu wagen - im besten Falle mehrheitsfähige Bilder, die die Schweiz gegenwärtig so nötig hätte. Vor dem Hintergrund der in der Ausstellung gezeigten, derart inszenierten Bilder müsste das Stimulans als Voraussetzung dafür gross sein, aufbauend auf Geschichte und Gegenwart die Zukunft der Schweiz mitzuentwerfen.

Adresse des Verfassers:
Christof Kübler, Kunsthistoriker, Leiter Fachstelle 20. Jahrhundert, Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

Bilder

1, 6: M. Šik, 2: C. Kübler. 3: aus: Josef Svoboda, Odeon 1990. 4: aus: Lexikon der Weltarchitektur, München 1992. 5: aus: Geschichte des Stadtgrüns. Bd. III, Berlin/Hannover.